



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Drittes Capittel. Die Liebe gegen den Hausgenossen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

## Drittes Capitel.

Die Liebe gegen den Hauß / Ge-  
nosfenen.

**I**n Liebe ist nit dergelich-  
ten in den Klöstern der  
Geistlichen verschlossen /  
daß sie sich nicht auch mit  
Verwunderung in den weltlichen  
Häusern einfinde / die Geistlich u. die  
Weltliche sind Kinder eines einzi-  
gen Vatters / sie sind mit eben ei-  
nem Blut erkaufft / und zu gleicher  
himlischer Belohnung verordnet.

ardi / und mehr andere gang heilig  
gewesen seyen.

So beleiße dich dann weltlichen  
und in Haufwesen beschäftigten  
Leuten / die Mittel zu weisen / durch  
welche sie zu einer hohen Vollkom-  
menheit gelangen können / und alles  
vollkommentlich zu wegen bringen /  
zu dem sie ihrem Stand gemäß ver-  
pflichtet sind.

**W**ir lesen in den Leben der H. H.  
Väter / daß der H. Vaphnautius /  
ein Abbe großer Heiligkeit / und bey  
allen Mönchen mit anderst / als ein  
Engel angesehen Gott gebeten hab /  
er solle ihm doch zu verstehen geben /  
wem er in der Tugend gleich sey / da-  
mit er vollkommentlich sehen möge /  
was ihm noch abgienge. Daraus er-  
schien ihm ein Engel / der ihn ver-  
sichert / er sey in der Vollkommenheit  
gleich dem Richter in seinem Fleis /  
über diese Antwort verwunderte sich  
der H. Abbt / verfügt sich zu ihm / und  
findet all da solche Tugenden / die de-  
nen in der Wüste wohl gleichen kün-  
ten. Die Gnaden Gottes / sind wes-  
der an ein gewisses Kleid noch Farb  
gebunden / sie glessen sich über die  
Herzen aus / welche sich gegen dem  
Himmel eifriger eröffnen / disen him-  
lischen Thau zu empfangen. Jeder-  
man weiß / daß die Behauptungen  
des Eltern der H. Basilii und Bern-

**Die Schuldigkeit des Mann-  
nes gegen seinem Weib / und des-  
sen gegen ihrem Mann.**

Ich will dein Gedächtnis nit zu  
viel überladen / und nur dir zu dem  
Wohstand deines Hauß / Wesens  
nothwendige Gebot / vorschreiben.  
Haltet untereinander ein rechte ehe-  
liche Lieb / in dem übrigen thut was  
ihr wolt. Die Lieb ist die Wurzel des  
Baums / daher alle Blühe u. Früch-  
ten entspringen. Die Ursachen die  
dich zu dieser H. Liebs-Neigung be-  
wegen solle / sind sehr kräftig / wolt  
lest du gleich die wesentliche / oder  
himlische Gnaden in Bedenken zie-  
hen. 1. Die Wesenheit des Mens-  
schens / zeigt dem Mann und Weib /  
daß sie einander lieben sollen / weil  
sie nur eines mit einander seynd.  
Das Weib ist aus einer Rippen /  
und aus dem Fleisch des Adams er-  
schaf

2. Die

schaffen worden/dahero er dan vol-  
ler Freuden/ ab einer so weisen und  
so verwunderlichen Erschaffung  
gang erfüllet aufgeschrien: Da  
ist das Bein aus meinen Beinen/  
und das Fleisch von meinem  
Fleisch. Wie wirst du/wan es die be-  
liebige/ anmercken/ daß Eva nit auf  
dem Haupt des Adams seye erschaf-  
fen worden/ aus Furcht/ daß sie nit  
etwan den Meister zu spielen sich  
unterstunde/ sie ist aber auch nit aus  
den Rippen gezogen worden/ damit  
ihm der Mann nit einbilde/ er könne  
mit derselben umgehen wie mit ei-  
ner Dienstmagd/ sondern sie ist aus  
einer Rippen/ die noch an dem Her-  
zen wäre/ erschaffen worden/ damit  
anzudeuten/ und handgreiflich vor-  
zutügen/ daß das Weib müsse durch  
die Liebe von dem Mann gezogen  
werden u. daß das Weib hingegen  
sich durch eine keusche eyfrige Ge-  
genliebe/ in dem Herzen ihres Ehe-  
Gattens aufhalten solle.

2. Die Gnad befielt auch den Ehe-  
Leuten die Liebe gegen ein anderen/  
weilen die Ehe ein Sacrament oder  
göttliches Geheimnis ist / welches  
die Vereinigung Christi mit seiner  
Kirchen bededeut / und einen Zus-  
pruch zu unterschiedlichen göttli-  
chen Beystand ertheilt.

3. Niemalen gehet man ein Ehe  
an/ daß nit Mann u. Weib einander  
die Liebe versprechen. Wer würde  
sonst in so thöricht seyn / daß er sich  
durch ein unblisches Band mit ei-  
nem andern verbinden wolte/ nicht  
anderst hinführo zu seyn / als ein

Schlachtopffer täglich vor Altar  
und Kumer unter den Klauen eines  
grimigen Löwen und wüden Be-  
gerthiers zu sterben? Disset Mensch  
wegen/ segnet an dem hochzeitlichen  
Ehren Tag der Priester die Braut  
Kings/ und sicut sic bey dem Altar  
in Gegenwart der Eltern und Be-  
freunden dem Bräutigam und der  
Braut an den Finger/ anzudeuten  
die Liebe unter ihnen solle kein End  
haben/ gleich wie die King/ auf de-  
nen die Näumen des Bräutigams  
und der Braut eingestochen/ einen  
sie rund seind/ kein End nit haben u.  
in diesem ein Vorbild der Ewigkeit  
seind.

4. Die Pflicht/ so aus dem weltli-  
chen Gesetzen entspringt/ verbindet  
die Eheleut/ ganz genau/ sich heilig  
untereinander zu lieben/ Dan neken  
dem/ daß das Gewisse sie beymittel  
so befehlen ihnen auch die Gesetze in  
einer Stadt un in einem Haus bewo-  
nen/ einander zu verbleiben/ wan ein oder  
der andre Theil solches also haben  
will/ und wichtige Beweist/ das  
Widerspiel mit erlöden/ In die Ge-  
biete auch/ daß so wolthe Güter als  
auch Leiber einander gemein seyen.

Endlichen die Begierde heilig zu  
werden / die Kinder in der Furcht  
Gottes aufzu ziehen/ und darinnen  
zu erhalten / die Dienst- Boten zu  
der Tugend anzuführen / und das  
ganze Haus/ Wesen glücklich hin-  
auszubringen/ solle die Verhebrachte-  
ten untereinander zu lieben/ blühen-  
ster Massen bereden/ Dann wieder

heilige Ambrosius schreibt/ solle sich der wohlüberinstimmende Klang/ wo Hochzeiten sind/ finden lassen/ wo sich diese Übereinstimmung einfindet/ lasse sich Gott antreffen/ und segnet den Heyrath/ wo sie aber nit anzutreffen/ findet man Zank/ Zwetracht/ und Hadder/ die Gott/ welcher die Liebe selbst ist/ versagen.

s. z.

**Wie Vatter und Mutter den Kindern verpflichtet.**

In diesem Stuck ligt überaus viel/ so wohl was ein jedweders absonderliches Haus- Wesen/ als auch den gemeinen Nutzen belanget. Wie die Kinder in ihrer zarten Jugend seyn werden/ werden sie ihr ganges Leben hindurch seyn. Ein Baum/ den man in der Jugend grad aufsiglet/ verharret in seiner Größe und Lieblichkeit/ so lang er währet/ wann aber ein Baum gleich Anfangskum aufhiehet/ und ihm nit als bald geholfen wird/ wird er nimmermehr ohne große Mühe und Arbeit grad über sich gebracht werden/ ja wann man sich dessen untersehet/ wird die größte Gefahr seyn/ das man ihn nit zu Stücken zerbreche.

Die Eltern sind den Kindern drey Stuck schuldig/ als nemlich/ die Nahrung/ die Unterweisung/ und das gute Exempel/ oder Vorbild eines guten aufrichtigen Wandels.

Es wird Zweiffels ohne/ ein unnotwendige/ ja nutzliche Mühe seyn/ wann ich euch würde anmahnen/ euren Kindern die Nahrung/

belanget/ Vorsehung zuthun/ weisen schier alle Väter und Mütter gleichsam das Mact aus ihren eignen Beinen heraus saugen/ ja schier ihr eigne Seel/ Seeligkeit in die Schas schlagen/ durch so viel und so unterschiedliche Mähwaltung die sie anwenden/ nit nur selbige zu erhalten/ sondern so gar selbige zu bemühen und hoch anzubringen/ derohalben wollen wir weiters auf die Unterweisung schreiten.

So sind dann die Eltern verbunden/ ihre Kinder selbst zu unterweisen/ oder zu beschaffen/ das sie unterwiesen werden/ so wohl in den leiblichen Arbeiten und Künsten/ als auch in den Wissenschaften des Geistes oder Verstands.

Ermahne derowegen die Bauweber und Handwerker/ Leut/ das sie mit großer Sorgfaltigkeit ihre Kinder in ihrem Handwerk unterweisen und unterrichten/ oder daran seyn/ das sie ein anders erlernen. Die Adler allein/ aus angeborener Art angezogen/ unterweisen ihre Jungen in dem Fliegen/ die Nachtigallen bemühen sich auf das fleißigste/ sorgfältigste/ und mit solcher Gedult/ das man sich darüber verwundern muß/ ihre Jungen in allen Stimmen/ trug dem besten Singen/ vollkommen zu machen.

Die streitbare Völcker gewohnen ihre Kinder von Jugend auf sich mit einem Schwert vorzulaben/ bis sie sich im Laufe/ im Ringen/ im Werffen/ u. dergleichen streitbare Thaten geübt hatten. Die Ircländer riet sie die

erste

erste Speiß den neugeborenen Kindern mit einem Degen/ und unterwiesen selbige/ als lang sie jung waren/ in allerley Kriegs-Gefechten. So sage dann den Eltern/ was die folget.

Die fürnemste Unterweisung/ soll auf die Seel gewendet werden/ damit die Kinder/ denen die Eltern die leibliche Augen gegeben haben/ dem Verstand nach/ mit dem Licht des Glaubens erleuchtet werden/ dem Willen nach aber angezündet werden/ mit beweglichen Ursachen/ sich um die Tugenden zu dem Dienst Gottes anzunehmen/ allen nachzustreben/ was nothwendig ist die andere Kräfte der Seel zu bereichen/ und selbige wider allen Anlauff der Versuchungen zu stärken. Alle diese vortheilhaffte Mittel abgehen/ so ist der Mensch mehr nit/ als ein ungeschicktes Stück Fleisch/ ein mit Unthat angefüllter Sack/ ein aus Laßtem zusammen geschweißter Hauffen/ und ein dürrer Stock/ so nur immer größer wird/ damit er in dem höllischen Feuer nur desto besser brenne.

Drucke in die Seel deiner Kinder tief ein/ vier oder fünf Grund-Lehren/ auf welche sie ihr ganzes Leben steuern können.

1. Lehre sie Gott hochschätzen/ in dem du ihnen zeigest/ die liebliche Wiesen/ die schönen Blumen/ die fruchtbare Bäume der Gärten/ das nußliche Getraid in den Feldern/ die Reben an den Hügeln/ die Wälder auf den Bergen/ die Annehmlichkeit der Sonnen/ des gangren Himmels/

und anderer Schönheiten/ so die auf dieser Welt werden unter die Augen kommen; ermere sie öftermalen/ daß alle Geschäfte von Gott allem sie zu eruchen und zu belustigen erschaffen seyen.

2. Rede mit ihnen öft/ von der Geburt Christi/ in einem armen Stall/ von seinem Wandel in einer mühsamen Zimmermanns-Werkstatt/ von seiner dornen Krone/ von dessen grausamen Geißlung/ von denen Nägeln/ mit denen er an das Creutz geheftet worden/ von dem Blut/ so er für uns verossen/ und von sein Tod/ den er uns selig zu machen ausgehanden. In dem du ihnen was dergleichen erzehlest/ treibe sie allgemach an/ Gott zu lieben und ihme zu dienen.

3. Erwecke auch in ihnen ein innbrünstige Lieb zu der seeligsten Mutter Gottes/ zu ihren heiligen Engel/ und zu dem Heiligen dessen Namen sie tragen.

4. Drucke ihnen tief in das Herz ein/ ein grosses Abstreuen ab der Tod-Sünd/ sage ihnen/ die mühsalle Gort über alles/ becaubedet himmlischen Seligkeit/ schreibe in das ewige Feuer/ gefelle uns den leidigen Teufflen auf ewig zu. Erzehle ihnen ein oder die andre Geschicht/ die du etwan in einer Predig gehört/ oder in einem geistlichen Buch gelesen/ oder in einem gute Gespräch vernommen/ oder durch eignen Erfahrung gesehen hast.

In diesem Stück vermögen die Mütter

Mütter sehr viel, als welche die Kinder schier den ganzen Tag bey und an der Hand haben/ und mit denselben von ihrem zarten Alter an umgehen/ also seind die Mütter des H. Augustini/ des H. Amigii/ des H. Ludovici/ des H. Eduardi und mehr anderer/ nach H. Ott die fürnehmste Ursach gewesen/ daß sie diese Heilige/ zu so verwunderlicher Heiligkeit gelanger/ daß sie ein großes Licht/ zweyer Theilen der Welt / das ist Africa und Europa worden.

7. Endlichen vor allem/ erwecke in ihnen ein großes Abscheuen böser Gesellschaften: Dann wie der H. Augustinus lehrt/ so ist es leichter/ mitten unter den Degen und Waffen der grausamsten Väterich/ unbeweglich zu verharren/ und großmütig die Marter auszustehen/ als sein Unschuld unter bösen Dabern zu erhalten/ welche mit Wort und Wandel zu der Sünd anreizen. Alle/ so ihr Leben stricken und erhalten wollen/ müssen sich von allem vergiffen Luft entfernen. Sey darauf und daran/ daß deine Kinder diese abgesetzte Feind der guten Sitten gänzlich stiben/ sonst wird aller angewender Fleiß/ sie von dem veruchten Leben mit enthalten/ sondern in ein solches Elend stürzen/ daß dir das Herz vor Schmerzen zerspringen möchte/ und sie wohl auch auf alle Ewigkeit verderben wird. Was in der Jugend in die Seel eingedruckt wird/ verharret oftmalen in den Menschen bis in das G. ab.

H. I. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

Das dritte/ so die Eltern den Kindern schuldig seind/ ist der aufrichtige Wandel eines tugendfamen Lebens. Dife ist zwar eine stüme Lehr/ welche aber viel lieblicher und kräftiger in das Herz einschleicht/ ja in demselben tieffer eingewurhlet/ als alle mit Wort gegebne Lehren/ oder Abstraffungen der ganzen Welt. Die Schaaf des Jacobs warffen ihre Lämmer eben also gefärbt/ wie die Kitzlein oder Stecklein waren/ so diser H. Mann in den Grund legte/ aus dem sie trincken musten. Wann die Stäblein weiß waren/ waren auch die Lämmer weiß/ wann die Stäblein schwarz/ so hatten auch die Lämmer schwarze Wollen/ und also von andern Farben zu reden. Man hat gesehen/ daß ganz schwarze Weiber aus Anseht weißgemahlter menschlicher Bildnus schöne weiße Kinder gebohren haben.

Ja es schreibt auch Plato/ daß ein lauterhaftiges Kind/ ein rechtes Anbetheuer sey/ wann es eine Tugendreichen Vatter habe. Difer Weltweise hielte ganz vernünftig darsfür/ es müsse einer ganz und gar ungearztet seyn/ der mit die Farb der Jugend annehme/ welche mit ihrem himmlischen Licht in die Augen fallen/ indem doch nichts sey/ so derselben Strahlen verdunckle.

Wie willst du daß in dem Geheispiel von einem Kind erfordere/ daß es nicht schwöhre/ welches doch ohne Unterlag nichts anders/ als dem Mund seines Vatters höret/

777

als ein ewiges Schwören? Wie wird es sich von den Gotteslästerungen enthalten/wann des Vatters Gotteslästerungen stets in den Ohren ligen? Wie wird es das Ubelwünschen vermeiden/indem es doch Tag und Nacht/nichts anders höret/als das stete Fluchen und Wünschen/mit welchem die Mutter dem Vatter und den Bedienten den Teufel augenblicklich auf den Hals wünschet?

Was die Kinder den Eltern zu erwisen schuldig sind/wollen wir in dem folgenden Absatz/an dem fünften Capitel erweisen.

§. 3.

Wie Herr und Frau den Bedienten verspricht.

Damit wie hie hell und gründlich dadurch kommen/müssen wir dreyerley Zeiten betrachten. Erstlich diejenige/wann wir die Bediente aufdingen/und in das Haus aufnehmen/zu dem andern/ die Zeit/ zu welcher wir sie in dem Haus behalten/ und drittens/ die Zeit/ wann wir sie auf unsern Dienst entlassen.

Und erstlich drucke dir diese Grundlehrte in das Gemüt/das dein eigene Ruh/das Heil deiner Kinder/und der Wohlstand deines Hauses/haltens/sehr fast hangs an den Bedienten. Seind sie lasterhaftig/so werden sie dir durch ihren Ungehorsam sehr beschwerlich seyn/durch ihren bösen Wandel und übel Verhalten werden sie deinen Kindern zu dem Verderben gereichen/ ja sie werden durch ihr Schwören/Gottes

lästern/ und andere Laster die Verhängnis Gottes über deine Güter herab ziehen. Seind sie aber klug und tugendsam/ so wirst du dich auf ihr Wohlverhalten verlassen können/wie Rutiphar auf die Klugheit und Tugend des H. Josephs/ wird auch dein Herz nit in tausend Sorgen noch Argwohn stecken/wolche die Ruhe und Frieden auch den Stärk mütigsten benehmen und verdrängen.

Ein treue Magd/so die Furcht Gottes hat/ wird deinen Töchtern zu dem Weeg der Seeligkeit verhilfflich seyn/wie daß diejenige gethan/welche die H. Maria ein Mutter des H. Augustini auferzogen hat/als so hat auch die H. Christina/ mit ein gemeine Dienst-Magd/wo die ganze Landschaft Iberia in Africa/welche Völcker wir Georgianer nennen/zu dem allein feeligmachenden Glauben bekehret.

Zu dem andern/ alslang deine Dienst-Voten sich in diesen Diensten aufhalten/so bist du ihnen in 4. Stücken verpflichtet/verstehe/ sie zu lieben/sie zu ernehren/ sie zu unterweisen/ und endlich zu straffen.

1. Ein Liebe zu ihnen muß du durchaus haben/ damit du derofselben vielfältige Anvollkommenheiten/ die sie als schlecht erzogene Leut an sich haben/übertragen/und dich also ihrer Herzen und Hand zu der Arbeit bemächtigen könest/ hast du sie lieb/ so werden sie dorthin fliegen/wohin du ihnen auch mit dem geringsten Augenwand deuten wirst/ nichts

nichts nied ihnen schwer fallen; was sie werden mercken/das es dein Nutzen sey / werden sie für den ihrigen halten/sie werden an Futter uñ Haber und an allen Sachen/ so sie unter Händt haben/ sparen/ dein Mecker werden/sie so gütlich anbauen/ uñ dich treulich alles dessen erinnern/ was sie dir nutz zu seyn erachten. Wann sie dich aber hassen/ und du ihnen das Herz nit abgerönnest/ so werden sie Bley/ schwache Füß/ und so unbewegliche als aus Eys gegossene Händt haben; sie werden nichts als mit höchster Beschwehrnus und benötiget angreifen/ die geringste Arbeit wird ihnen so schwer/ als der größte Berg auf den Achseln seyn/ wann dir ein Unglück zusiehet/ werden sie deiner lachen/ ja sie werden sich erheuen/ wann sie die durch ihr Verschwenderey u. Nachlässigkeit ein Kreuz über das andre zufügen können.

Die Athenienser bemüheten sich gleich anänglich/ ihren Bedienten das Herz abzugeroinnen/ wann sie das Haus das erstmal eintreten/ überhäuffen sie dieselbe mit Dattel/ Kernen/ mit Feigen und Nüß/ und mit andern Früchten/ ja wohl auch mit was Stück Gelds; hiemit wolten sie beduten/ sie wären gesinnet/ selbige auf das beste/ als sie künfft zu halten.

Als lang nachmals die Bedienten in deinem Dienst verharren/ bist du ihnen ihren Lohn und ihre Nahrung schuldig. Es ist zwar nit bösser then/ das sie so wohl leben/ als die Herrschafft/ wie wohl der H. Matz

tinus noch ein Krieger/ ja so gar noch als Ungekaufter/ seinen Dienner wie sich gehalten hat/ aber dieses habe aus Eysen und sonderbarer Demut eines Heiligen/ welchem hierum nachzufolgen/ kein anderer bezwungen ist.

Nichts desto weniger muß man sie auch nit wie die Hund halten/ man muß ihnen ihre gebührende Speiß nit auf einen Spöndlein hinaus geben/ nit murren/ nit kurren/ noch dasjenige/ so du ihne gibst/ aufspruffen/ als verdiente ihr Arbeit so viel nit. Dis wäre nichts anders/ als ihnen Gelegenheit geben/ an statt eines Hellers fünf Groschen zu nehmen/ die du ihnen an dem Brod u. Speißen herab schneidest; dis wäre nichts anders/ als ihnen den Weeg in die Wirts Häuser/ und zu böser Gesellschaft weisen: Dan es kan der Lieb nit inner unter der Bürde der sauren Arbeit/ ohne einige Süßigkeit der gebührlichen Erquickung seuffzen; was man also zu Haus nit findet/ das sucht man auffer desselben/ und offtermalen mit Schaden jener gesparfamen Geisshäuten.

Unter diser gebührender Nahrung/ wird auch die Bezahlung des Lohns begriffen/ welchen man dann freudig/ hurtig/ und ohne Abbrechen solle erfolgen lassen. Weg mit denjenigen unflätigen Haushaltern/ welche in dem Abschlag des Lohns/ ein zerbrochenes Glas/ ein zerbrochenes Eischüchlein/ ein verlohrenes Rößel/ u. tausenderley dergleichen Kinder



despoffen hinein bringen/ ja sich gern unterfunden / noch etwas hinaus zu begehrt von einer armen Dienft-Magd/ die ihr Leben und Kleider in dero Dienften verzehret/ ihres Leibs Kräfte / in der harten Arbeit geſchwächt / und viel verdrüßliche Schmach u. rauche Wort mit ihrem groffen Herzeleid hat ſchlucken müſſen.

Es muß auch die Herrſchaft ihre Bediente/ als lang ſie unter ihrer Sorg ſind/ unterweiſen. Ein armes Kind iſt nothhalber gezwungen/ ſeines Vatters Hauß zu verlaſſen/ u. ſich in ein fremdes zu einem Bauren oder Handwercks-Mann zu verdingen/ damit er ſein Stütlein Brod gewinne. Gibt man nit acht/ daß er wohl erzogen werde/ ſo wird er wie ein ungebautes Feld verbleiben/ welches nichts als Diſtel und Dörner herfürbringt/ oder wie ein wilder unabgepelzter Baum/ aus dem du nur ſaur/ u. mehr dem Vieh als den Menſchen taugliche Früchte entſproſſen.

Auf das wenigſte führe ihn ſelbſten mit dir in die Predig/ und ſonderlich in die Chriſtliche Lehr/ damit er die Glaubens-Stück darinnen erkenne/ wie auch die Mittel/ Gott recht zu dienen. Ein Diener/ ſo ſeynear Schöpffer recht dienet/ wird ſeinem Herren getreu u. nuß ſeyn.

Der H. Elzearius/ Graff zu Arrian in Provence/ ſetzte in ſeinem Hauß ein iehenfaches Gebot/ mit Befehl ſelbiges gänglich zu halten. 1. Alle ſollen täglich der H. Meß bevoohnen

u. ſich keines Geſchäfts halber davon abhalten laſſen. 2. Keiner ſolle ſo vermeſſen ſeyn/ daß er ſich unterfange zu ſchwohren / Gott zu läſtern / oder ſich dem Teufel zu verpfänden/ wil er nit nach der Sündſe abgeſtrafft/ u. aus meinem Hauß gejagt werden. 3. Niemand wolle oder handle das geringſte wider die Keuſchheit/ ſonſten wird er beg nit gebuldet werden. 4. Wachentlich ſollen alle beichten. 5. Laß ſich in meinem Hauß kein Gaudium einfinden/ ich wil/ daß man zu Gottes bete/ u. den übrigen Tag arbeits. 6. Ich verbiete gänglich u. durchaus/ alles Karten u. Würffſpiel unter mein Haußgenoffen. Doch laſſe ich zu ehliche Spiel/ ſo das Gemüt zu erquicket/ u. den Leib zu übertauglich ſeynd. 7. Ich wünſche u. begehre/ daß Fried u. Einigkeit in allen/ ſo mir dienen/ erhalten werde. 8. Wann aus menſchlichen Schwachheit/ einer vom Zorn ſolt überfallen werden / oder in Zwoytracht gerathen / ſo ſollen ſie ſich miteinander vor Untergang der Sonnen verſöhnen. 9. Ich beſehle/ daß zu Abend alle ſich in einem Zimmer einfinden/ allwo einer was wenigſes ſagen wird von der Herrlichkeit Gottes / und uns erikern der unſehbaren Gnadens/ ſo er uns in dieſer Welt erweiſet/ u. in der Ewigkeit mittheilen wünſchet. 10. Endlichen beſehle ich ganz ernſtlich/ daß man keinem Unrecht thue/ weder an ſeinen Gütern noch an ſeiner Ehr/ auch unter dem

Wortwand meine Einkunften zu vermehren. Ich bin mit dem zu Frieden was Du mir zu vergüthen des Liebts gewesen. Ich wünsche das jedes demänniglich Belegenheit nehme/ sich mit demselbigen zu vergüthen/ und das ich nit ein Urfach sey/ das ein einzige Sünd wider die göttliche Gütigkeit geschehe.

Ich befinde nichts in allen diesen Geboten dem du nit nachkommen/ noch deine Bediente darzu anhalten könest/ ausgenommen die wörentliche Heicht/ die du in ein Mönatliche verändern laufft.

Die beste Unterweisung/ die du deinen Dienern geben kanst/ ist dein selbst aufrichtiger guter Wandel; Dann seye versichert/ das das Sprichwort gar zu wahr sey/ wie die Herrschafft/ also seind auch die Bediente. Gedenck/ du seyst ein Vorbild/ welches deine Diener täglich abmahlen/ wann dieses Bild deines Wandels tugendiam ist/ werden sie auch Tugendreich werden/ wann du ihnen anders zu verstehen gibst/ das es die höchlich missfalle/ wann sie sich in ein lüderliches Leben einlassen.

Endlichen ist die Herrschafft denen Dienstboten schuldig/ die rechtmäßige Straff/ wann sie fehlen/ anzuthun. Zu diesen ist es einer grossen Liebe/ Demunfft und Beherzigkeit vonnöthen. Etliche lassen aus strafflicher Zughafftigkeit alle Fünff grad seyn; andere seynd gar zu wild/ und straffen auch die kleinste Mängel nach der Schärffe.

Drucke diese Lehr tief in dein Herz

ein/ das du keinen jemalen wieder mit Worten/ noch in der That straffest/ wann du dich in dem Effer des Zorns befindest. Der Zorn ist ein jähe Thorheit/ welche bald vergehet/ aber verursacht/ das ein Herr oder Frau/ die sich darvon bemühen lassen/ den Bedienten zu einem Belächter und Gespött wird.

Folge dem verständigen und bescheidenen Charilao/ einem König der Macedonier. Als diesem einen seiner Diener uneträglich verdammschöndete er/ er wolte ihn gewislich um das Leben bringen/ was er mit ihm Zorn wäre/ diser Diener hatte es wol ver dienen; aber diese Straffen müssen mit Vernunft geschehen/ nicht aus einer jähen ungezäumter Anmutung/ aus Furcht/ das sie uns nit aus den Schranken der Witt und anderer Tugenden werffen.

**Vorsichtigkeit und Liebe gegen den Feinden.**

Die maiste und erste Sorg der Vorsichtigkeit soll seyn/ sich höchstens zu bemühen/ das ihm keiner keine Feind mache. Dieses Bild wirst du erhalten/ wann du den glatten gerriebnen Weeg gehst/ u. in deinem Ehen und Lassen nichts besonders/ oder seltsames haben willst. Die gemeine Straffen seind nit nur mit verhalet noch verlegt/ sondern sie seind auch die sicherste. Dieso den gemeinen Schlag anderer verständiger und tugendfamer Leut nachleben/ seind viel weniger in Gefahr/

Pr v 3 141

daß man ihnen auffällig / missgünstig u. neidig seyn wird / als die jammige / welche einen absonderlichen Abweeß finden wollen; dann diese gerathen öftermal in grosse Beschwernissen u. gehen zu Grund nach vieler unnütlicher angst anderer Arbeit. Einem solchen ist jeder man zu wider; man verlegt ihm die Weeg / durch welche er sich durchzuschlagen verhofft u. wird schier in allen seinen Thun und Lassen einen Fall-Stück finden.

Sede keinem Menschen jemalen übel nach / und halte für ein gewisses Ding / daß dein übel Nachreden / (solle es auch in großem Geheim geschehen) dem zu Ohren kommen werde / den du also herdurch lässest / und daß er folgender dein Feind seyn werde.

Die andere Spieg der Witz und Liebe ist / daß / wann du dich in einer Feindschaft gewickelt befindest / du alsobald dich heraus zu wickeln / als aus einer teuflischen Maschens bemühest. Bist du der Urheber der Unemigkeit gewesen / so leiste alle Gnugthuung / die deine Freund für rathsam erachten werden / gemeinlich ist er nützlich / wann man sich jenes Funds bedienet / dessen die Japonier in ihren Mißverständnissen brauchen / sie sprechen einen verständigen Unterhändler an / damit nit etwan / wann sie das erstemal wieder miteinander zu reden anfangen / die Hitze u. das Feuer des Zorns auf ein neues angeblasen / und gefährlicher als zuvor werde. Zu einem solchen Writte

ler kuffte man anwenden den Pfaffen heern oder einen Geistlichen / sich dienlich kan auch seyn / wann man sich einen gebrauch kan / welcher so sien so wohl des Verlegten / als des Verlegers guter Freund ist.

Bist du aber derjenige / so verlegt worden / so ist es dir viel leichter die zerbrochene Freundschaft wieder zum zufnüpfen / doch mußt du dich mit kräftigen u. beweglichen Menschen / die ich etliche beibringen will / beherzt und stark mitig machen.

1. Erstlich wird man aus dem Stuck abnehmen / ob du ein rechtschaffen es Kind Gottes seye / welcher täglich mit unzahlbaren Gotteslästerungen und andern Sünden besudiget wird / und nichts desto weniger sein Sonnen / so wohl über die Böse als die Frommen / aus Begierde / ihnen zu helfen / nicht zu erweichen / läßt aufgehen und scheitern.

2. Indem du deinen Feind verzeihst / beweise du die Liebe / so du gegen unserm Hevland trägst / was auch / wie hoch du sein kostbares Blut schätze / welches er für seine Feind vergossen hat / er bitte so gar / alsdann für sie / da sie wider ihn mit erschrecklicher Tobfünigkeit verfahren.

3. Das Verzeihen ist ein Zugend / die eigenthümlich den Heiligen und großmütigen Seelen zuschreibet. Die Blutzungen Christi / sind mit Zangen zerissen / verbreit / gestunden / u. mitten voneinander gesetzt worden / u. dieses von Henckes / Knechten / so wider waren / als die Tigertiere /

and Drachen und dānoch haben sie ihnen alle angethane Schmach/ zugefügte erschrockliche Heimen wüthlich verziehen/ si haben für diese gebeier/ und ihnen Gesundheit und langes Leben erlangt.

4. Die Begierd/ die Seel unsers Nächsten in den Himmel zu bringen/ ist ein kräftiges Mittel uns selbstem einen Gewalt anzuthun/ damit wir unsre Feind besänftigen/ und ihnen aus dem Herzen die Begierd benehmen/ so sie uns zu beleidigen tragen. Dann indem sie uns beleidigen/ beleidigen sie auch zugleich Gott/ und kürzen sich selbst in die Höl/ allwo sie in Ewigkeit die Herrlichkeit Gottes verlaugnen u. lästern würden.

5. Auch dein selbstgegene Ehr soll dich bewegen/ die Schmach nachzulassen/ eigenthumlich stehet dieses einer männlichen Tugend u. einer guten Seel/ so mit rechter Vernunft begabt ist/ zu die/ so schier Hirtlos seyn können nit fassen/ was für ein Ehr in dem begriffen sey/ wann man ein Wortlein oder That/ so uns trifft/ verachte. Ein großmüthige Seel/ würdiget sich so gar nit/ nur dergleichen zuthun/ daß sie die angethane Schmach mercke/ u. verzeiht gangern denen/ so ihm ein Abbit thun.

6. Wir sollen gern verzeihen/ weilten unser Heyland ein sonderbare Lieb/ Meigung und Wohlgerogenheit gegen denjenigen erzeigt/ welche in diesem Fall seinem heilsamen Einsprechunge Gehorsam leisten.

7. Wann du dich aber durch diese

Wohlgerogenheit deines Heylands nit bewegen laßest/ so sollen dich auf das wenigste die Straffen derjenigen daryu antreiben/ welche die bittere Gall des Hasses in dem Herzen behalten/ und keineswegs denen/ die sie beleidiget hatten/ haben verzeihen wollen. Unser andern setzen wir in dem Leben des H. Wolstam/ daß der Teufel drey mal einen besessen hab/ der seinem Feind nit verzeihen wolte. s. 5.

Von der Liebe/ so die Handwerker und Bauers-Leut/ gegen den Armen haben sollen.

Das Almosen geben/ ist vor den Augen der Menschen weit scheinbarer/ welches von Adeliccher Hand ausgehet/ als welches von eines armen Tagewerckers/ oder Heckmanns Hand herrühret. Der Himmel aber erzeigt eingleiches Wohlgefallen/ ab der Freygebigkeit eines jeden/ ohne daß er ansehe die Menge des Geschenken/ ob es viel oder wenig sey. Gott sht allein wie gut das Grit/ und wie aufrichtig die Meinung sey/ wie er dan bewisen in dem Almosen/ so die arme Wittib zu Jerusalem in den Stock gelegt/ dann zween Heller ihm angenehmer gewesen seind/ als das große Opfer des Reichens/ die Arme herauben sich ihre Nothdurfft/ indem die Reiche nur das von dem Uberschuß hergeb. Indessen bedenken seind die Heilige zu einer große Freygebigkeit bewegt worden/ obwohln sie selbst in der

Noth stecken. Der H. Hensicus Belsano/der sich mit Fragen nehrte/der H. Gualfart ein Sattler und Hutmacher/wie noch andere/gaben einen guten Theil ihres Gewinns den Armen. Derentgegen überhäuffte sie Gott mit seiner Gnad und himmlischen Segen. Damit du diesen nachfolgen könnest/ so muntere dich durch folgende Betrachtungen auf.

1. Diese herrliche Freygebigkeit ist Gott überaus wolgefällig/dies hat er in einem Erdbeben erwiesen/welches ein armer Bauersmann durch sein Gebet gestillt hat. Dieser war so barmherzig gegen den Armen/das er zu End einer jeden Wochen sein Gütlein in drey Theil abtheilte/deren er den ersten und besten den Armen gabe / den andern legte er auf ein Seiten/seine Steuer zu zahlen/ und den dritten wendete er an/ auf das Haus zu Wesen.

2. Christus der H. Er empfing das Almosen in der Krippen zu Bethlehem/von den armen Hirten/vor den grossen Schenkungen der Königen. Ja da Gott den Propheten Eliam durch das Almosen ehren wolte / schickte er ihn nit zu reichen u. wohlvermöglihen Leuten/ sondern zu einer armen Wittfrau/ die kein Nef mehr/ als nur für einige Tag hatte/ u. doch mit einem Kind beschwehet ware/ welches in wenig Tagen vor Hunger zu sterben in höchster Gefahr ware.

3. Das Almosen geben/erhebt einen Freygebigen big in den Himmel/ öffnet ihm denselben / weilten sie

der Schlüssel darzu ist/ ja bestell die Arme zu Hütern des Himmels/welche darein aufnehmen diejenige/ so ihnen beyge sprungen sind/wie Christus der H. Er bezeugt / über das was er an den letzten Berichtes Tag die Auserwehltet wird in den Himmel beruffen/ wird er dessen kein andere Ursach beybringen / als weil sie die Barmherzigkeit erwiesen haben.

4. Der den Armen ein Almosen gibt/wucheret/ also zu red/mit Gott dem Allmächtigen/welcher das Getraid/das Brod/Wein/Del Fisch/Geid/und alles das Ubrige mehret/ in Ansehung der Freygebigkeit. Er hat Sand in Getraid verändert/wegen des Almosen des H. Ego eines Schusters. Er vermehrte das Brod den H. H. Rebren/ Theodosio und Euthymio zu Lieb/er veränderte dem H. Homobono/ einem Schneider/ das Wasser in Wein. Er hat das Del dem H. Benedicto vermehret / dem H. Abbt Alardo Speisew/ und dem H. Germano Bischoffen zu Antisiodoro Geid zugesendet/ wie ich weitläuffig in diesem Werck erzehlt hab. f. 6.

Von der Liebe der Bauern/ Neeb- und Handwercks-Leut gegen den Kranken.

Die erstellung der Tugend/ als bald du ein Kind/ Hausgenossen/ oder Freund hast/ mit einer gefährlichen Krankheit behafftet/ ist/ das du dich mit dem Willen Gottes vereinigest. Dieser weiß die Noth du/ist/ so wohl deines/ als anderer

Sachen / er weiß die Kräfte des Krankens / u. was Nuzens er aus dieser Krankheit ziehen wolle. Er weiß vielleicht / daß die Gesundheit diesem jungen Knaben das Blut als zu fast entzünden wurde / u. folgendes bey der Beunsi würde zu Grund gehen. Er erkennet / daß dieses Mägdlein / das du zu frey auferziehst / bey der Gesellschaft in Gefahr ziehen würde / wann er es nit in das Bett würffte / damit sie Zeit habe / wieder in sich selbst zu gehen / und den gefährlichen Stand betrachte / in dem es steckt.

Man brächte zu der H. Jda ein krankes Pöchterlein / ehe sie dessen anständig worden / sagte die Heiligin zu des Pöchterleins Mutter / wann du willst / will ich sie wol gesund machen / aber die Gesundheit wird ein Ursach ihrer Verdammnis seyn / lasse ich sie aber in ihrer Krankheit / so wird sie in den Himmeln kommen / auf dieses brach die betrübte Mutter in einen tiefen Seuffzer herfür / und vereinigte sich mit dem göttlichen Willen / verblieb also die Tochter in ihrer Krankheit u. so gends starbe sie.

Die andere Tugendübung gegen den Kranken ist / daß du sie mit Wort tröstest: Dann die Schmerzen beschwehren die Seel / u. nehmen ihr die Kräfte und Standhaftigkeit / so sie hatte. Da der Leib sich in guter Gesundheit befände. Es gehdret ein guter Engel darzu / der von dem Himmeln herunter Lohne / u. einen solch tröstete. wio es dem H. Manie so

R.P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

ansäßig war vergangen ist / oder ein guter irrdischer Engel / der gleichen wir täglich bey den Kranken sehen. Die dritte Tugendübung gegen dieselbigen / ist der Trost in dem Werk. Die Hülff / so man den Kranken leistet / ist ein stummes Wort / welches doch das Mark der Reinen durchdringt / und das Herz des Krankens / mit Freud u. Hoffnung erfüllet. Die Engel haben diese Lieb / so den Kranken erweisen wird / also hochgeachtet / daß sie sich selbst darum angenommen haben. Sie haben dem seligen Joannes / aus dem Orden der Serpiten / oder Diener Maria / zu Aber gelassen / sie haben den Fuß eines H. Einsidlers / u. das Knie des H. Gutheri geheilet / sie haben dem H. Blut-zeugen Theodoro seine Wunden verbunden / und dergleichen Dienst mehr den Kranken erwiesen.

Diese Ursachen bewegten die Heilige / daß sie den Sicken aufwarteten / wie die H. Madegundis / Königin aus Frankreich / der H. Hippolyt / und der H. Franciscus gethan haben. Ja sie haben so gar denen mit Freud gedienet / welche mit der leidigen Sucht behaftet waren / als da seind der H. Rochus / der H. Bernardinus / der H. Carolus Borromäus Cardinal u. Erzbischoff zu Mailand und andere mehr.

§. 7.

Von der Liebe gegen den Sterbenden.

Der Tod ist das köstlichste Erbschafft.

311

sein/n. an dem zu dem meisten liegt/  
so ein Mensch auf dieser Welt haben  
kan/in Bedenckung/ daß an diesem  
die ganze Ewigkeit hanget; es ist  
wenig daran gelegen/daß man hun-  
dert Jahr lang Buß gewürcket ha-  
be/ wie der H. Romaldus / wann  
man in der Sünd, wie Judas/das  
Leben endet.

1. Als bald ein Gefahr bey dei-  
nem Weib/ Kind/ Freund/ oder  
Hausgenossen sich spühren läßt/  
mahne als bald den Pfarrerren/  
dessen Soz die Seelen anvertraut  
worden/ als einen Hirten/ der ihm  
vor Gott zu wüssen Rechenschaft  
geben.

2. Bemühe dich auch deines  
Theils/ den Kranken glümpfflich  
zu der Beicht zu bereden/ die Ge-  
wissens- Reinißkeit diene/ mit nur  
zu Versicherung unserer Seeligkeit/  
sondern besorget auch wol zu der Ge-  
sundheit des Leibs. Viel Kranckhei-  
ten werden von Gott verhängt/ die  
Sünden abustraffen; so raume  
doch die Ursach der Kranckheit hin-  
weg/so wirst du zugleich die Kranck-  
heit selbst vertreiben.

3. Wann man das hochwürdige  
Gut zu dem Kranken bringt/so be-  
gleite dasselbige/ hernü wirst du Gott  
ein wolgefälliges Stuck üben/ wei-  
len du ihm diese Ehr anthust/ wirst  
auch beynebens dem Kranken ei-  
nen Trost bring-n/ welcher aus Ge-  
legenheit dieser deiner Andacht einen  
neuen Eyster sich versehen zu lassen  
empfinden wird.

4. Habe Sorg/daß man diese Lieb

deinem Kranken mit aufschiede/daß  
mit er seinen Heyland noch bey zu-  
tem Verstand empfanget / und sel-  
gends die nothwendige Andacht an-  
wende/und die daraus entspringen-  
de Früchten genießen könne.

5. Die letzte Delung/ ist ein vor  
Christo eingesehtes Scheinmas/  
durch welches wir in dem Kampff  
wider den böß u Feind gesücht wer-  
den/ der zu dir/ er uns so gefährlichen  
Stund zu dem heffigsten Angriff/  
darumb mußt du dieses H. Sacra-  
ment nit verabsäumen/ sonderlich  
weilen man offtermalen sieht/ daß  
man dar durch auch die Gesundheit  
des Leibs erlange/ wie es viel erfu-  
ren haben.

6. Berede allgemach deinen Kran-  
cken/daß er seinen Willen mit dem  
göttlichen vereinige/ wolle er ihn e-  
gleich die Gesundheit wider erstat-  
ten/ oder von dieser Welt abfordern.  
Glückselig ist derjenige/ welcher die  
Zeit hat dasjenige wol zu thun/wel-  
ches er nothwendig thun muß. Wie  
viel sind derjenigen/ die von einem  
unversehenen Tod überfallen wer-  
den/ indem sie doch mit würcklichen  
Sünden behaftet sind. König un  
Kaysen können sich wider des Todes  
Pfeil nit beschützen/ solten sie auch  
noch so viel Fleisch daran wenden.

7. Erwahne unterweilen deinen  
Kranken/ daß er Übungen des  
Glaubens/der Hoffnung u. der Lie-  
be in sich erwecke/ gibe doch acht/daß  
du ihn nit mit der Müng überhäuf-  
fest/ und zu fast beschwerlich sehest.

Ein

Einmal sage ihm und ermahne ihn/ dir nachzusprechen: Mein Gott gib mir die Gnad/ daß ich dich aus ganzem meinem Herzen liebe. Ein andermal: O unendliches Gut/ es ist mir von Herzen leid/ daß ich dich beleidiget hab. Über ein Weil: Mein Gott mehre meinen Glauben/ ich glaube alles/ was die allgemeine Christliche Kirch glaubt und lehret. Weiters zu einer andern Zeit: O mein Herr/ mein ganze Hoffnung setze ich auf dich. Mein süßer Jesu verschaffe/ daß dein köstliches Rosenfarbes Blut nit vergebens an mir vergossen sey. O heiligste Jungfrau Maria/ setze mir bey/ komme mir zu Hülf/ o getreuester Schutz-Engel. Mein allerliebster Fürsprecher N. N. erlange mir von Gott die Gedult.

Dise und dergleichen heylliche Anmutungen/ kanst du mit dem Mund vorprechen/ wird aber gnug seyn/ daß der Krancke mit dem Herzen dir nachfolget/ daß ihm nicht etwan das Reden zu beschwerlich falle/ weil Gott mehr nit/ als unser Herz begehret.

8. Biß weilen bete ihm vor/ unser lieben Frauen Litanei/ oder die von allen Heiligen/ damit der Krancke entweder mit dem Mund/ oder mit dem Herzen/ bitt für uns/ könne nachsprechen. Diß wird in ihm ein Freud und Hoffnung erwecken/ u. ihm von Gott sonderbare Gnad n erlangen.

9. Mahne alle Kunst-hende zu dem Gebet an/ daß es ist sehr kräftig/ die göttliche Barmherzigkeit zu erweisen/ und die Krancke wider die

höllische Ansechtungen zu stärken. 10. Bediene dich mit Andacht u. Bescheidenheit des Weihwassers/ der geweyhten Kezgen und der Milde aus des gecreuzigten Heylands.

Das Weihwasser ist nutzlich/ als lang die Kranckheit währet/ u. wirst gar recht daran thun/ was du gleich in dem Eingang zu dem Krancken/ demselbigen ein wenig an die Stirn ansprichst/ sonderlich wann du sein guter Freund bist/ oder bes ihm ein Ansehen hast. Sonderlich aber ist das Weihwasser in den Zügen dienstlich/ weilen dises die Teuffel verjagt/ und folgendts verhindert/ daß sie denjenigen nit versuchen können/ welcher mit dem Tod ringet/ daß so gar die teuffliche Kräfte nicht stecken sich nit so weit/ daß sie was wider einen/ bey dem sie nit seind/ vermögen können.

Der geweyhte Wachsstock bedeutet den Glanz der göttlichen Gnad/ welche in uns anzündet/ das Licht der himmlischen Freuden/ auf die wir warten/ und die Hitze der Liebe/ welche unser Herz mit Feuer anstecken solle/ es kan uns auch dises Wachsstock erlösen/ daß unser Herz u. Leben wie das Wad es zererschmelze/ und durch den Tod auf die Erden falle. Unterschiedliche dergleichen Gedanken kanst du dir selbst machen/ u. mit demselbigen dem Krancken/ der in dem letzten Kampff streitet/ bespringen.

Wann du ihm den gecreuzigten Heyland vorhaltest/ sprich deinem



cken zu / er solle sein Hoffnung auf  
Christum setzen / der uns alle durch  
sein bitteres Leiden an dem Stamm  
des H. Kreuzes erlöset hat / und offe-  
termahlen selbstem kommt / die See-  
len mit sich in den Himmel aufzufüh-  
ren. Sichtbarlich ist er erschienen  
dem Odo / dem H. Alardo / der H.  
Chariska / der H. Marciano u. an-  
dern.

11. Sehr möglich ist es auch / die  
Mutter Gottes umb Beyhülff an-  
zuruffen / und deinen Kranken zube-  
wegen / daß er ein vollkommene Hoff-  
nung auf sie setze. Man hat dessen  
wunderthätige Wirkungen erfah-  
ren / die sich mit vielen zugetragen  
haben.

12. Ermähne auch deinen Kran-  
cken / daß er sich in den Schuß seines

lieben Schuß Engels befehle / dieser  
Himmels-Kürst hat ihn unter seine  
Verwaltung aufgenommene / schon  
von Mutterleib her / hat ihn bewah-  
ret das ganze Leben hindurch / behüt-  
tet vor unterschiedlichen Gefahren /  
so wird er ihn gewislich auch in den  
Edd. es. Nothen mit verlassen / wai-  
er bey ihm um Hülff anklopff / wie  
ich auch dessen unterschiedliche Ver-  
schieden bengebracht hab.

13. Treibe auch den Kranken an /  
daß er ihm einen Schuß Heiligen  
erwehle / der ihn in diesem so bedeu-  
rchtigen Kampf bespringe / er  
kan entwe. ders diesen anrufen / diesen  
Zeit man selbigen Tag begehret / oder  
denjenigen / zu dem er zu der er-  
digen Zeit mehr Andacht  
empfindet.

### Dritter Absatz.

Wie ein Geistlicher / so nit ein Pfester ist / und mit der  
Hand-Arbeit umgibet / mit den Kindern sich  
verhalten solle.

**M**an findet in dem Leben un-  
sers Bruders Alphonsi  
Rodrigues / der vierzig  
Jahr das Ambr des Chor-  
warts verleben / in unserm Haus zu  
Majorica / daß er überaus viel Mü-

ken mit den Schülern geschafft hat  
be / indem er sie zu der Jugend leitet  
te / nicht anders als junge Zweig-  
lein / welche sich biegen und wack-  
den lassen / wie man  
will.

